

Frauen und Technik

Portrait: Prof. Dr.-Ing. habil Ute Diemar



das nötige Wissen für die beruflichen Herausforderungen der Zukunft zu vermitteln, sind für mich eine schöne und zugleich verantwortungsvolle Aufgabe – eben Berufung. Schon in der Schule waren die Fächer Mathematik und Physik meine Favoriten, so dass nur ein technisches Studium für mich in Frage kam. Da die Technische Hochschule Ilmenau genau vor meiner Haustür lag, fiel mir die Entscheidung nicht schwer, mich dort in „Theoretische Elektrotechnik“ einzuschreiben. Da praktische Erfahrungen nicht unbedingt zu den Kompetenzen eines Abiturienten gehören, wurde dem Studium ein praktisches Jahr vorangestellt, in welchem die Ausbildung zum „Elektromechaniker“ absolviert werden konnte.

Bevor es aber mit dem Studium so richtig ernst wurde, habe ich 1985 geheiratet. Nach 5 Jahren beendete ich die Ausbildung 1990 in der Regelstudienzeit und im gleichen Jahr wurde mein Sohn geboren. Nun hieß es für mich, den weiteren Weg abzustecken und zu definieren, wie die berufliche Entwicklung aussehen soll. Wähle ich die Industrie, oder schlage ich eine wissenschaftliche Laufbahn an einer Hochschule ein? Diese Frage galt es kurzfristig zu beantworten. Ein Angebot, als Wissenschaftliche Assistentin an der Fakultät für Elektrotechnik zu arbeiten und zu promovieren, stand zur Disposition, was weitere Überlegungen überflüssig machte.

Meine Dissertation habe ich 1995 an der inzwischen zur Technischen Universität Ilmenau gewordenen Hochschule erfolgreich verteidigt. Wenige Wochen später wurde meine Tochter Anne geboren. Dem Leser könnte sich an dieser Stelle die Frage aufdrängen: Hat diese Frau eigentlich alles in einem wohl überlegten Zeitrahmen geplant? Die klare Antwort lautet – ja. Lebensplanung ist bis zu einem gewissen Grad wichtig und unerlässlich. Offen gestanden mag ich es sehr, wenn Pläne funktionieren und man einigermaßen verlässlich weiß, was die Zukunft offeriert.

Wer hat nicht schon einmal den Spruch der männlichen Spezies gehört: „Frauen und Technik“. Auch ich bekomme diesen Spruch in abgewandelter Form oft als Frage zu hören: „Wie kommt man als Frau dazu, Elektrotechnik zu studieren?“ Aber ist es nicht so, dass Frauen in unserer heutigen Gesellschaft in technischen Bereichen nicht mehr wegzudenken sind, ob als Pilotin im Cockpit eines Passagierflugzeuges oder hinter einem Lenkrad eines Reisebusses. Ebenso gehören Professorinnen in allen Wissenschaftsbereichen zum Bild von Universitäten und Hochschulen und sind heute Normalität – warum dann nicht auch in der Elektrotechnik?

Die Ernennung zur Professorin an der Hochschule Furtwangen war für mich ein wichtiger beruflicher Meilenstein. Die wissenschaftliche Arbeit einerseits und die Lehre andererseits, zukünftigen Ingenieurinnen und Ingenieuren

Im Rahmen eines Sonderprogramms zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft wurde mir die Möglichkeit geboten, zu habilitieren. Zwischenzeitlich war mein Bedarf an Prüfungen, Verteidigungen und wissenschaftlichen Abhandlungen jedoch mehr als gestillt und der Lustfaktor, hier weiter aktiv zu agieren, konvergierte gegen Null. Aber wer rastet der rostet – also weiter!

2003 war es endlich mit der erfolgreichen Verteidigung meiner Habilitationsschrift geschafft. Gekrönt wurde der erfolgreiche Abschluss mit der Lehrbefähigung und der Ernennung zur Privatdozentin an der TU Ilmenau, was an die Durchführung von Lehrveranstaltungen geknüpft war. Nun hatte ich die Voraussetzungen geschaffen, als Professorin an einer Hochschule oder Universität tätig zu werden. Und so hat es mich vor 11 Jahren an die Hochschule Furtwangen verschlagen, und mein Wunsch in der Lehre tätig zu sein, hatte sich erfüllt.

Da der Schwarzwald und der Thüringer Wald sich nicht wirklich unterscheiden, fühle ich mich hier wie dort zu Hause, und ich habe bis heute keine Vorlesungsstunde bereut. Natürlich ist die Arbeit wichtig, aber nicht alles. Neben der Familie sind mir meine Hobbies sehr wichtig. Seit meiner Schulzeit spiele ich Saxophon und engagiere mich in unserem Musikverein, was ja leider in der momentanen Situation etwas zu kurz kommt. Also muss das zweite Hobby erhalten. Und so schwingen wir am Wochenende auf meine Suzuki VL 800 und fahren mit unserer Motorradclique, der befreundete Familien angehören, leidenschaftlich gern auf den Highways dem Sonnenuntergang entgegen, sofern er sich nicht schmolend hinter Wolken verkriecht.

Prof. Dr.-Ing. habil Ute Diemar,
Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen

